

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

III.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10465

III.

Psalm XLVII, 6.

Gott fährt auf mit Tauchzen, und der Herr
mit heller Posaunen.

Viele von Euch, meine jungen Leser und Leserinnen, werden es aus Erfahrung wissen, daß diese Stelle von jeher als eine Weissagung auf die Himmelfahrt Jesu angesehen worden sey. In Eurer frühern Jugend werdet Ihr sie auch gerade um die Zeit, in welche die Feyer des Festes der Himmelfahrt fällt, haben auswendig lernen und Euren Aeltern und Lehrern hersagen müssen. Man findet sie auch noch in ältern und neuern Lehrbüchern als Beweisstelle dafür angeführt. Allein sie ist auf eben dem Weg in den Rang einer Weissagung erhoben worden, auf welchem man ehemals Schriftstellen oder Geschichten und Vorfälle zu Weissagungen und Vorbildern machte. Man glaubte für die Ehre des Neuen Testaments um so viel besser zu sorgen, wenn man dergleichen Verbindungen und Beziehungen recht viele aufsuchte. Man ging deshalb ohne alle Wahl zu Werke, und ein bloßer Schall, ein einziges Wort war genug, um einen Beweis dazu abzugeben. So mußte zum Beispiel auch Elias blos um der Worte willen: er fuhr gen Himmel, ein Vorbild auf Jesum werden. Allein bey dem schärfern Blick, mit welchem die Religionslehrer unserer Zeiten die Bibel

ansetzen, und deren Bemühung den heilsamen Erfolg hat, daß man besonders den Spöttern der Religion nicht so viele Blößen zeigt und durch zweckwidrige Behauptungen die Religion selbst verächtlich macht, ist ein angenehmeres Licht über viele und folglich auch über gegenwärtige Schriftstelle verbreitet. Man darf nur die Art und Weise, wie Jesus gen Himmel fuhr, mit der vorhabenden Schilderung vergleichen, so wird man allen Zusammenhang und alles Passende vermissen. Jesus führt nach Luc. 24, 50. 51. verglichen mit Marc. 16, 19. und Ap. Gesch. 1, 9. seine Jünger in aller Stille aus Jerusalem nach Bethanien, oder eigentlich bis in die Gegend, wo Bethanien lag ¹⁾, hier hebt er seine Hände mit der eindringendsten Empfindung auf, und ertheilt seinen Aposteln den Segen. Noch hält er seine segnenden Hände in die Höhe ²⁾, und so schwingt er sich nach und nach immer weiter hinauf. Alle sehen ihm stauend und gerührt nach. Endlich umhüllt ihn eine glänzende Wolke und birgt ihn vor den Augen der

1) Diese Uebersetzung findet man in des berühmten Herrn D. Mosche Evangelienerklärung, im 2ten Theil S. 1254. bestätigt.

2) Seite 1256. zeigt eben genannter Herr Verfasser, daß es bey den Hebräern ein sehr alter Gebrauch gewesen sey, einzeln Personen, welche man segnen, d. i. Gutes wünschen und erbitten wollte, die Hände auf den Kopf zu legen, wie es aus 1 Mos. 48, 14. 17. 18. erhellet; aber bey mehrern solche nur in die Höhe zu heben, wie es aus 3 Mos. 9, 22. und Syrach 50, 22. erweislich ist.

Apostel. Noch hält Verwunderung und Sehnsucht die Blicke derselben an den Himmel geheftet, bis Engel sie unterbrechen, und ihre Aufmerksamkeit auf andere wichtige Gegenstände lenken. Dies gießt Balsam in ihr Herz und stimmt es zu Ehrfurcht, Dank und Anbetung. Stille Ueberzeugung von der Hoheit Jesu wird nun ihr Theil, und mit welcher Empfindung sie wieder ihren Rückweg über den Gelberg nach Jerusalem nehmen — dies kann nur derjenige nachempfinden, welcher Ehrerbietung gegen die wohlthätige Lehre Jesu hat, und im Stande ist, sich in Gedanken in die Lage der Apostel zu versetzen. — Wo ist nun bey alle dem das Jauchzen; wo die Posaunen, welche der Dichter in unserer Stelle ertönen läßt? Wollte man einen feyerlichen Empfang Jesu im Himmel von den Engeln hieher rechnen, so ließe sich zwar ein solcher ganz gut gedenken; allein wir finden davon nicht die geringste Spur in den Berichten der Evangelisten: und dann würde der Posaunenschall immer noch ein höchst uneigentlicher Ausdruck bleiben. Laßt uns also sehen, worauf sich diese dichterische Vorstellung eigentlich beziehet ³⁾. Einige Gelehr-

D 5

- 3) Eine ohne allen Menschenverstand erfundene Erklärung vieler Stellen des A. Testaments überhaupt, und insonderheit auch dieser äußert der Verfasser des berüchtigten Buchs HORUS oder afrognostisches Endurtheil über die Offenbarung Johannis 2c. Seite 217. mit folgenden Worten: „So oft die Sonne aufging, so oft posaunten die Leviten zu Jerusalem, und alles Volk

te⁴) halten dafür, dieser 6te Vers sowohl als der ganze Psalm erläutere sich am besten, wenn man es als wahrscheinlich annähme, daß dies Lied zu einer Zeit gemacht worden, wo die Cananiter vollends ganz aus Palästina vertrieben worden, und dadurch das ganze Land in die Gewalt der Israeliten gekommen wäre. Gott steigt auf ic. soll also heißen: Gott hält seinen feyerlichen Einzug unter Jauchzen in Jerusalem. Die Erklärung wäre nicht unpassend, und der ganze Psalm bliebe auch, was er eigentlich ist — ein Triumphlied nach einem erhaltenen Siege. Allein wir finden in der Geschichte der Israeliten noch einen andern Umstand, welcher uns noch bessere Erläuterung für unsere Stelle und den ganzen Psalm gewähret, und wir lesen solchen im 6ten Kapitel des 2ten Buchs Samuelis. Mehrere Jahre vorher, ehe noch Könige über Israel herrschten, und David der zwenyte derselben ward, geriethen die Israeliten unter dem Hohenpriester Eli in einen für sie so nachtheiligen Krieg mit den Philistern, daß sie nicht allein geschlagen wurden, und die beiden Söhne des Eli, Hophni und Pinehas, das Leben verloren, sondern ihnen auch ihr vorzüglichstes Heiligthum, die Lade des Bundes

freute sich. Daher heißt obiger Spruch weiter nichts, als: die Sonne steigt mit Jubelgeschrey und unter dem hellen Klange der Posaunen über den Horizont empor. Gleichwohl, setzt er hinzu, pflegt man diesen Spruch für eine Weissagung auf die Himmelfahrt Jesu zu halten.“ — Ist der Mann werth, daß man ihn widerlegt? —

4) Michaelis und nach ihm Schulz.

abgenommen wurde. (1 Sam. 4.) Durch sonderbare Fügung Gottes durften die Philister solche aber nicht lange behalten, und mußten sie vielmehr mit noch beigelegten Geschenken wieder an die Israeliten ausliefern. (1 Sam. 6.) Man brachte sie deshalb nach Ririath-Jearim in Sicherheit, wo sie in dem Hause eines gewissen Abi Nadab unter der Aufsicht und Verwahrung des Eleasars, dessen Sohnes, blieb. (R. 7.) Als lange Jahre nachher David von den israelitischen Stämmen einmüthig zum König erwählt ward und zu der Zeit die Jebusiter die Burg Zion eingenommen hatten, (2 Sam. 5.) so war die erste Sorge Davids dahin gerichtet, die Jebusiter wieder aus der Burg Zion zu vertreiben, um daselbst seine Residenz aufzurichten; welches ihm auch gelang. Weil er aber jederzeit ein eifriger Verehrer des einzigen wahren Gottes gewesen war, so war er nicht eher zufrieden, als bis er die zum Gottesdienst vorzüglich gehörige heilige Lade, welche sich immer noch in der alten Verwahrung befand, ebenfalls auf den Berg Zion gebracht hatte. (2 Sam. 6. 1 Chron. 14 u. 16.) Durch eine gewisse Furchtsamkeit wegen einem für Ufa gefährlichen Berühren dieser heiligen Lade und desfalls über denselben verhängten harten Strafe (denn nach 4 Mos. 4, 15. zog das Berühren der Lade den Tod nach sich) verleitet, wollte sie David nicht gleich nach Jerusalem bringen, sondern gab sie wieder einstweilen dem Obed Edom, dem Gathiter, ins Haus. Nachdem er aber vernommen hatte, daß das Haus dieses Mannes in dem Besiz der Lade außerordentlich von Gott gesegnet wurde, entschloß er sich endlich, sie in

seine Stadt aufzunehmen. Er begab sich deshalb selbst in Begleitung einer Menge Volks zu Obed Edom und holte mit Jauchzen und Frohlocken die Bundeslade von ihm ab. Nun liefert uns derjenige, welcher diese Geschichte aufgezeichnet hat, im 14ten V. des vorhabenden Kapitels (verglichen 1 Chron. 16, 29.) folgende Beschreibung hievon: Und David samt dem ganzen Israel, sagt er, führten die Lade des Herrn herauf mit Jauchzen und Posaunen. Wer sieht nicht ein, daß der Geschichtschreiber hier sich der nämlichen Worte bedienet, so wie sie der Verfasser des Psalms in unserm 6ten Verse gebraucht, und daß folglich nichts schicklicher ist, als sich die Verfertigung des ganzen Psalms bey diesem Vorfalle zu denken? Sey nun David selbst oder ein anderer israelitischer Dichter der Verfasser des Psalms; genug beide Ideen: die Jebusiter sind überwunden und das Heiligthum Gottes, die Bundeslade wird feyerlich auf die Burg Zion gebracht, beschäftigen seine Seele und setzen sie in Begeisterung. Weil nun ehemals die heilige Lade sich im Allerheiligsten des Stiftsgezettes befand, und weil sich Gott zwischen den auf derselben angebrachten Engeln oder Cherubims, die ihre Angesichter mit Flügeln deckten, offenbarte, (2 Mos. 25.) so konnte der Dichter sich leicht bis zum Gedanken von Gott selbst ausschwingen, und voll heiliger Begeisterung ausrufen: Gott steigt auf unter Jauchzen, Jehovah unter Posaunenhall! —

Nehmen wir diese Erklärung als richtig an, so ergiebt sich daraus, welch ein eifriger Verehrer

Gottes, welcher ein Freund des ihm zu leistenden Dienstes der ungenannte Verfasser ⁵⁾ gewesen seyn muß. Alles, was Freude und Ehrerbietung ausdrückt, ist der Inhalt seines Liedes. Gott offenbaret seine Gegenwart, seinen verehrungswürdigen Willen zwischen den Cherubims der Bundeslade; welcher ein Glück sie wieder zu besitzen! welche eine Freude folglich, Gott selbst gleichsam auf Zion zu bringen! welche frohe Erwartung des Glücks, das den Israeliten in dem Besitze derselben zu Theil wird! welche entzückende Vorstellung, in Ruhe und Friede unter gemeinschaftlicher Anbetung sich künftig gottesdienstlich versammeln zu können! — Der wahre Verehrer Gottes ist nicht damit zufrieden, seine Freude über den frohen Gedanken, unter dessen wohlthätigen Leitung zu stehen, für sich allein zu behalten. Er will Theilnehmer seiner Verehrung haben, will durch gesellschaftliche Religionsübung zu selbiger noch recht angeflammt werden. Er denkt sich also kein seligeres Geschäft, als wenn er in ungestörtem Genuß des Lebens recht lange diese gottesdienstlichen Uebungen verrichten kann. — —

Fortsetzung.

Vergleichen wir mit unserm Dichter den David, so finden wir, daß er ein eben so großer Verehrer

5) Herr Hofrath Eichhorn rechnet diesen Psalm in seiner Einleitung ins N. Testament, 3 Th. S. 529. unter die von den Kindern Korah, von deren Liedern er S. 520. behauptet hatte, daß sie unter allen Psalmen den meisten poetischen Werth hätten.

Gottes, ein eben so beständiger Liebhaber des öffentlichen Gottesdienstes war. Mußte er im Kriege mit seinen Feinden kämpfen, und ward er da der Gelegenheit, Gott öffentlich zu dienen, beraubt — wie sehnt er sich nicht nach Frieden, nur um seinem Gott desto ungestörter seine Verehrung weihen zu können! So wünscht er z. B. im 27sten Psalm, welcher lauterer Vertrauen auf den göttlichen Schutz athmet, im 4ten Verse: Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang; d. i. daß ich stets dem Gottesdienste (der damals in der Hütte des Stifts, so wie nachher in dem Tempel zu Jerusalem verrichtet wurde) beywohnen könnte; zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen. Er traut es demjenigen Gotte, der ihn bisher so wunderbar vor seinen Feinden geschüzet, der ihn in seiner Hütte zur bösen Zeit, am Tage des Unglücks, gedeckt, heimlich in seinem Gezelt verborgen hatte ¹⁾, zu, daß er auch sein Haupt über seine Feinde, die um ihn waren, erhöhen, und ihm Sieg und Ruhe verschaffen werde: (Vers 5 und 6.) Voll dieses standhaften Vertrauens entschließt er sich, Gott alsdenn in seiner Hütte Lob zu opfern, d. i. unter Posaunenschall Opfer zu bringen, und dem Herrn zu

1) Hier zielt David wahrscheinlich auf jenen Vorfall, wo er auf seiner Flucht vor Saul nach 1 Sam. 21, 5. vom Abimelech in die Hütte des Stifts aufgenommen wurde.

singen und Lob zu sagen 7). David war König über Israel, Beherrscher eines beträchtlichen Volks. Aber er schämte sich nicht, neben dem gemeinen Israeliten sich als ein Geschöpf dessen zu betrachten, vor dem alle Menschen gleich sind. Er war mit dem liebenswürdigen Schöpfer schon längst zu sehr bekannt, als daß er durch die gottesdienstliche Verehrung desselben nicht auch Andern ein Muster der Nachahmung hätte geben sollen. Er lernte ihn ehedem auf den freyen Fluren, bey'm Anschauen der schönen Natur, im Glanze der Sonne und in einer hellgestirnten Nacht als den Erhabensten und Wohlthätigsten schätzen, verehren und loben. Dies stimmte sein Herz zu einem sanften Gefühl, und dies Gefühl brachte er auch zu seiner königlichen Würde herüber, und zeigte es in jedem seiner Lieder. Er vergaß auch als Beherrscher der Israeliten seines Gottes nicht, sondern widmete ihm in der Stille und öffentlich seine ganze ungetheilte Verehrung. Anders rechtschaffene Israeliten stimmen ebenfalls in seine Sprache ein, und preisen in ihren Gesängen den Werth des gemeinschaftlichen Gottesdienstes. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! (Herr der Heerschaaren) Meine Seele verlanget und sehnet sich

7) David bezieht sich hier auf die sogenannten Dankopfer, die nach 3 B. Mos. 3, 1. f. Kap. 7, 11. f. 4 B. Mos. 10, 10. derjenige besonders bringen mußte, welchem Gott eine vorzügliche Wohlthat erwiesen hatte. — Noch einen Beweis, wie sehr David den öffentlichen Gottesdienst liebte, finden wir 2 B. Sam. 15, 25.

nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott! So singen die Kinder Korah im 84sten Psalm im ersten und zweyten Verse, und zeigen dadurch eben so wie David ihre Werthschätzung der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes. —

Wie lehrreich ist dies alles für uns, meine jungen Freunde und Freundinnen! Sollten wir, die wir uns Christen nennen, die wir Gott auf eine weit reinere und vollkommnere Art anbeten lernten, als es der aufgeklärteste Israelit vermochte, von einem solchen in der Verehrung und gemeinschaftlichen Verehrlichung Gottes uns übertreffen lassen? Es ist wahr, daß, nach der Anweisung Jesu selbst, jenes besondere Zusammenkommen in einem eigenen dazu bestimmten Tempel eben durch das Christenthum überflüssig gemacht worden ist. In dieser Absicht gab er auch ehedem nach Joh. 4, 21. 23. einem samaritanischen Weibe folgende Versicherung: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, werdet den Vater anbeten. Es kommt die Zeit, und ist schon jetzt (nimmt schon jetzt ihren Anfang), daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. So sagt auch Paulus, als er in Athen einen Altar mit der Ueberschrift: dem unbekanntem Gott! antraf, den Einwohnern dieser Stadt bey dieser Gelegenheit: Gott, der die Welt gemacht hat, und alles was drinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tem-

peln mit Händen gemacht. Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemand's bedürfe, so er selber jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Apost. Gesch. 17, 24. 25. Er bezieht sich zwar vornehmlich auf die heidnischen Götzentempel und die in selbigen den Götzen dargebrachte Opfer. Aber der Gedanke: Gott wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht, gewährt uns doch im Ganzen die Ueberzeugung, daß die Anbetung und Verehrung Gottes an keinen bestimmten Ort gebunden sey. — Allein, ist und bleibt es nicht Bedürfnis des Menschen — des Menschen, der mit einer sinnlichen Natur versehen ist, diese Sinnlichkeit auch in der Verehrung Gottes zu beschäftigen⁸⁾? Und da überhaupt gesellschaftliches Leben für ihn Bestimmung ist, sollt' es folglich nicht auch für ihn gesellschaftliche Anbetung seyn? Ist die Verherrlichung der Ehre Gottes, die Betrachtung seiner Eigenschaften, Thaten und Führungen nicht der würdigste Gegenstand gesellschaftlicher Unterredungen und Gespräche? Und wie können wir, nach der Forderung Jesu Matth. 5, 16. unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen, wenn wir nicht auch in dieser Hinsicht öffentlich zeigen, daß es uns selbst um die Lobpreisung dieses Vaters im Himmel ein

8) Hieraus ist aber kein Schluß auf die Nothwendigkeit einer prächtigen Ausschmückung der Kirchen zu ziehen.

Ernst sey, daß wir nicht kalte Bekenner der lebenswürdigsten Religion seyen, sondern daß wir den Dank für dieses wohlthätige Geschenk laut und mit gerührter Brust von unsern Lippen strömen lassen? Wie mögen wir die Anweisung Pauli Römer 10, 10. So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig, als an uns erfüllt behaupten, wenn wir nicht unsere Erfahrungen von den seligen Folgen des Glaubens an Christum auch andern als bewährt zeigen, und unsere Bereitwilligkeit, den gottesdienstlichen Versammlungen beizuwohnen, den Beweis davon seyn lassen? Unsere Thätigkeit für's irdische Leben, unsere tägliche Berufsgeschäfte lassen es ferner nicht zu, daß wir uns öfters mit einem anhaltenden Nachdenken und gemäßigter Stille mit Religionswahrheiten beschäftigen. Sollte daher nicht der Sonntag eben deswegen ein erwünschter Tag für uns seyn, uns damit gemeinschaftlich abzugeben? der Sonntag, welchen die ersten Christen wahrscheinlich eben deswegen statt des Samstags zu ihrem Feiertag wählten, weil an selbigem die wichtigsten Religionsbegebenheiten, die Auferstehung Jesu und die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel vorgefallen sind? Und ist die Einrichtung in den folgenden Zeiten nicht weislich beybehalten worden, daß man zuerst mit Absingung erbaulicher Lieder das Herz erwärmt und zur Aufnahme wichtiger Wahrheiten empfänglich macht, dann einem zweckmäßigen erbaulichen Vortrag eines geschickten Religionslehrers seine Aufmerksamkeit widmet, und endlich mit Ge-

bet — Fürbitte und Danksagung den Gottesdienst beschließt? —

Laßt also auch Euch, lieben Leser und Leserinnen, durch nichts verleiten, gleichgültig gegen die gottesdienstlichen Versammlungen der Christen zu werden. Seyd Ihr erhabenen, seydt Ihr fürstlichen Standes, und auf dem Wege, künftig, vielleicht frühe genug, Beherrscher kleiner oder großer Staaten zu werden, so denkt an das Beispiel Davids, und laßt seinen Eifer für öffentliche Verehrungen Gottes für Euch einen lauten Ruf zur Nachahmung werden. Verschmäht nicht menschlichstolz die Andachtsübung Eurer niedern Brüder. Tretet vielmehr gern in ihre Kreise ein; zeigt Euch ihnen unvergittert und unverhüllt, und gewährt ihnen durch Eure Andacht höhere Erbauung und Nachahmungstrieb. Bedenket, daß, so wie in allem, also auch hier das Verhalten des Fürsten Verhalten der Unterthanen wird, und daß Eure künftige Regierung nicht ruhig, und Eure Unterthanen nicht glücklich seyn können, wenn sie nicht auch auf dem Wege gebildet und zu rechtschaffenen Menschen gemacht werden. Sorge deshalb auch für sie und für Euch, daß Ihr ihnen rechtschaffene und gute Lehrer gebet, die fähig sind, durch eine gründliche Erbauung Menschenherzen für die Verehrung des Christenthums und die durch dasselbe gewürkte Tugend zu gewinnen. Wisset überhaupt, daß es nicht einerley sey, welchen Prediger man höre, weil man nicht zu jedem gleiches Zutrauen hat, und darin entweder seinem Geschmack, oder welches noch besser ist, seinen überlegten Grün-

den folgt 9). Setzt also Lehrer ein, die sich das Zutrauen ihrer Zuhörer verschaffen können, gebt ihnen aber auch eine solche Lage, in welcher sie diese liebenswürdige Eigenschaft anzunehmen, sich im Stande befinden. —

Beschluß.

Ihr, die Ihr im mittlern Stande erzogen seyd, und auch künftig drinnen bleiben werdet, bedürfet eines solchen Sinnes, der sich auch öffentlich als Gott ergeben zeigt, nicht weniger. Ihr steht doch

- 9) Diesen sonderbar scheinenden aber gewiß ganz richtigen Satz hat insonderheit Herr V. Teller in Berlin, in der gedruckten Einführungs Predigt des Herrn Koblanck, den 30sten Nov. 1783. gründlich erwiesen, worin er unter andern sagt: „Wir predigen zwar alle aus Gottes Wort, nach demselben, aber es ist nicht alles, was wir sagen, auch wirklich ewige unveränderliche Wahrheit, wie sie von Gott kommt; es mag auch auf unsern christlichen Kanzeln gar vieles geschwätzt werden, was Gott nicht gefällt; wovon Jesus Christus, wenn er noch mitten unter uns wäre, nichts würde wissen wollen; wogegen er sich als menschliche Träumereyen erklären würde und manchem die Weisung geben: ihr habt mich schlecht verstanden.“ Wir wünschen und hoffen, daß einst, wenn wir alle Rechenschaft von unserm Predigen ablegen müssen, der Herr Doktor diese Weisung nicht hören möge. In der Aufklärung christlicher Wahrheit haben wir ihm gewiß viel zu danken.

immer in einem gewissen Verhältniß mit andern Menschen, so enge Euer Wirkungskreis auch seyn mag. Ihr wollt einst Herrschaften vorstellen, so wie es jezt Eure Aeltern sind. Ihr wollt Euren menschlichen Berufe folgen, und auch Väter und Mütter werden; auch wieder Kinder zur Ehre Gottes erziehen. Wie könnt Ihr dies, wenn Ihr sie nicht früh zur Gottesverehrung und Tugend leitet? Und wie könnt Ihr sie dazu leiten, wenn Ihr selbst gegen diejenigen gottesdienstlichen Versammlungen kalt und gleichgültig seyd, die recht dazu gemacht sind, das Herz zum Schöpfer zu erheben und für Tugend und Rechtschaffenheit zu erwärmen? Bedenkt, daß zum öffentlichen Gottesdienst unter Christen die Abendmahlsfeier, zu welcher viele von Euch schon zugelassen sind, oder bald zugelassen werden, mit gehöret. Was ist nun diese anders, als eine feyerliche Erinnerung des Todes Jesu und seiner Liebe gegen uns, eine feyerliche Bekräftigung, daß wir ihm angehören wollen, daß wir ihn als den einzigen Bewirker unsers Heils betrachten? Ist sie aber nicht auch das wirksamste Mittel, Menschen von allen Ständen näher zusammen zu bringen, und es ihnen recht anschaulich zu machen, daß vor Gott in all den Dingen, die zur Beförderung ihres wahren Glücks gehören, keiner vor dem andern einen Vorrang habe? Mit welchen edeln, großmüthigen, recht christlichen Gesinnungen werdet auch Ihr also erfüllt, wenn Ihr den öffentlichen Gottesdienst fleißig besucht und diese ehrwürdige Handlung öfters mit begehret! Ge-
setzt, Ihr hättet etwa heute, von strafbarem Stolz er-

füllt, noch auf irgend einen Eurer niedern Brüder kalt und gleichgültig herabgesehen, hättet, da sein wehmüthiger Blick, den Ihr nicht bemerken wolltet, nicht bemerken konntet, Euch recht flehentlich um Unterstützung ansprach, an nichts weniger als daran gedacht. Morgen träfet Ihr ihn bey dem gemeinschaftlichen Genusse des Abendmahls an. Er ginge in seinem alten abgetragenen Mantel dicht neben Euch, oder wenn bey Eurer Gemeinde jene so unchristliche Rangsucht nicht eingeführet wäre, wohl gar vor Euch, die Ihr in Euren schönen makellosen Kleidern daher waltet. Ihr erblicktet ihn — Er Euch, gerade in der Secunde, wo in Euren Seelen der große Gedanke: Jesus hat allen Menschen wohl gethan, ist der Retter aller, ladet alle, die ihn kennen und verehren, zum Genuß der Freude, zur Befestigung im Guten ein! — recht lebhaft würde. Wie würdet Ihr, wenn Ihr nur einigermaßen Empfindung hättet, darüber schamroth werden, gestern an ihm mit Verachtung vorüber gegangen zu seyn! Wie würdet Ihr sogleich nach geendigter Feyer, um Euch nicht als Unwürdige zu denken, ihm brüderlich die Hand gedrückt, ihm Unterstützung angeboten, aber auch auf's schleunigste gewährt haben! — Wie sehr hätte dann diese Handlung, wobey Ihr erst auf Euch als auf Christen, als Nachfolger des guten menschenfreundlichen Jesu, mit Beyfall blicken konntet, künfftig zur Beredlung Eures Herzens, das noch so oft den Leichtsinn nährt, beygetragen! Wie hättet Ihr immer mehr aus Erfahrung gelernt, was für herrliche Vortheile daraus erwachsen, wenn man die gemeinschaft-

siche Versammlung der Christen nicht verschmäht! Wollte Paulus Röm. 10. die Christen zu Rom zur Standhaftigkeit in den über sie etwa verhängten Verfolgungen ermuntern, so sah er nach Vers 25. auch die gemeinschaftlichen Versammlungen als ein kräftiges Mittel zur Befestigung dieser Standhaftigkeit sowohl, als der gegen andere Christen zu erweisenden Liebe an, und sagt: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet, d. i. lasset uns die zur Ermunterung der Christen im Christenthum eingeführten Versammlungen nicht verlassen wie es bereits einige thun, sondern die darin gemachten Erinnerungen um so mehr nützen, da wir sehen, daß die Zeit der über die in der Verachtung der Religion Christi beharrenden Juden verhängten Strafen schon nahe herbengekommen ist ¹⁰⁾. Welch

E 4

10) Um dieses letztere zu erläutern, muß ich eine vom seligen Herrn D. Zacharia in seiner Paraphrase des Briefs an die Hebräer dieser Stelle benutzte Anmerkung hier wiederholen. „Die christlichen Versammlungen, sagt er, wurden gleich Anfangs eigentlich zur Ermunterung der Christen unter einander im Christenthum eingeführt, und es wurde darin zur Vorsorge für die verfolgte Christen, und zu der gegen sie von Christo vornehmlich empfohlenen Liebe Reizung ertheilt. Einige wankende Hebräer, die auch das Christenthum noch nicht verlassen, sondern ihrer Meinung nach in der Stille forsetzen wollten, verließen

einen großen Werth haben also auch von der Seite gemeinschaftliche Versammlungen zur Anbetung und Verehrung Gottes und zur Beförderung der Nächstenliebe, und wie sehr muß Euch dies aufs neue anreizen, fleißig Theil daran zu nehmen! ¹¹⁾ —

Doch müßt Ihr auch bedenken, Ihr jungen Freunde und Freundinnen, daß der Schöpfer, so wie überhaupt, also auch hier, keinen sklavischen Dienst verlange. Viele von Euch werden sich künf-

diese, um nicht als Christen durch Theilnehmung an denselben, und durch Vorsorge für ihre leidenden Brüder entdeckt, und in den Verfolgungen mit hingerissen zu werden. Dies siehet Paulus nach den damaligen Umständen mit Recht bereits als einen gefährlichen Schritt zum Abfall vom Christenthum und zur Rückkehr zum Judenthum an, welcher sie in die Gefahr setzte, mit den ungläubigen Juden gleiche Schicksale in den göttlichen Gerichten über dieses Volk zu erfahren.“

- 11) Wenn noch in den neuesten Lehrbüchern die Stellen Luc. 8, 18. 1 Thessal. 2, 13. gebraucht werden, um zu beweisen, daß man in dem Gottesdienste das Wort des Herrn mit Andacht hören müsse, so sieht man, daß es bloß darum geschehen ist, um die Anzahl der Beweisstellen, die nichts beweisen, zu vermehren. Die erste ist nur eine speciale Erinnerung Jesu an seine Jünger, und in der andern sieht Paulus auf das, was er ihnen ehedem mündlich vortrug, und das er in einem weit andern Sinne, als es heutige Prediger zu thun vermögen, Wort Gottes nennen konnte.

tig solchen Geschäften ergeben müssen, wo man eben nicht immer im Stande ist, sie zu vernachlässigen, und besonders am Sonntag dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen. Wisset daher zu Eurer Beruhigung, daß alles, was zur Veredlung der Menschheit, zum Besten des Staats, des Vaterlandes, der Familien geschieht, recht eigentlich Gottesdienst sey. Der Staatsminister, der am Sonntage im Kabinet beschäftigt seyn muß; der Gelehrte, der über Wahrheit nachdenkt, und sich gerade zu der Zeit am aufgelegtesten dazu fühlet, (und so eben wird auch besonders buchstäglicher Gottesdienst gehalten, da ich dieses zu Eurer Belehrung schreibe) oder an Werktagen nicht Zeit dazu hat, handelt, wenn Aufrichtigkeit und christliche Liebe ihn belebt, eben so gut dem Schöpfer gefällig, als ein anderer, dessen Beruf es verstatet, öffentlichen Gottesdienst zu besuchen¹²⁾. Müßet Ihr aber auch nicht dabey einsehen, wie nöthig es sey, daß Ihr Euch in Eurer frühern Jugend, wo Ihr noch nicht von überhäuftem dringenden Geschäften reden könnt, desto fleißiger mit andern Mitchristen zur Anbetung und Verehrung Gottes versammelt und Euer Herz so zu

Ⓔ 5

12) Dieser Umstand, der doch so wichtig ist, wird gleichwohl in den neuesten Lehrbüchern nicht berührt. Man bleibt nur hergebrachter maßen bey Werken der Liebe, Werken der Noth und andern geringen Nebengeschäften, dadurch die Ruhe des Sabbaths nicht gestört wird, stehen. Das, wovon ich oben geredet habe, ist nicht Neben-, sondern Hauptgeschäft.

veredeln sucht, daß Ihr in Zukunft an wahrem christlichen Sinn, an edler Rechtschaffenheit, Tugend und Nächstenliebe, wenn Ihr nicht mehr so oft und so feyerlich dazu ermuntert werden könnet, nicht abnehmet, sondern Euch den Gedanken an Gott und Jesum zu einer recht schäßbaren Thätigkeit ermuntern lasset. Benutzt jede gute Erinnerung, jeden zu Eurer Veredlung abzweckenden Vortrag. Laßt Euch überhaupt das so wenig geschätzte aber doch so lebenswürdige Wort Gottes, vornehmlich die Lehre Jesu, zu welcher Ihr Euch bekennet, zur Beruhigung und zum Trost in allen Lagen Eures künftigen Lebens werden!

Dies Wort bleibt niemals ohne Segen,
 Wenn man's nur recht zu Herzen nimmt.
 Es giebt uns Trost auf Trübsalswegen,
 Die Gott zu unserm Heil bestimmt.
 Es giebt im Kampf uns Muth und Kraft,
 Und ist ein Schwert, das Sieg verschafft.

Fortsetzung.

Laßt uns also überhaupt uns immer mehr davon überzeugen, daß das Christenthum Aufklärung den Menschen gewähre. Es wird nicht fehlen, daß manche unter Euch aus allerley Ursachen mit den Schriften der Religionspötker bekannt werden; und gerade die sind es, welche dem Christenthum diese herrliche Eigenschaft abzusprechen wagen. Erst neuerlich trat wieder ein solcher Widerchrist auf, und suchte auch von der Seite bey seinen Lesern den Werth des Christenthums herabzusetzen. Ich meine den Verfasser des berüchtigten Buchs: HORUS, von dem ich schon oben in einer Anmerkung geredet habe; ⁴⁾ ein Mann, der von allem verlassen ist, was zu einer gesunden Beurtheilung der Bibel gehört und der durch sein ganzes Buch zeigt, daß ihm nicht eine Sylbe von den Auslegungen und Beurtheilungen solcher Männer bekannt sey, welchen wir eben das meiste in der Aufklärung der Religion zu danken haben. Die ganze Aufklärung ist seiner Meinung nach (S. 365. f. f.) durch die Astronomie, Naturkenntniß und ge-

4) Der ganze Titel des Buchs ist: Horus oder astrognostisches Endurtheil über die Offenbarung Johannis und über die Weissagungen auf den Messias, wie auch über Jesum und seine Jünger. Mit einem Anhang von Europens neuern Aufklärung und von der Bestimmung des Menschen durch Gott. Ein Lesebuch zur Erholung für die Gelehrten, und ein Denkbüchel für Freymäurer. Ebeneser, im Verlag des Vernunfthauses 1783.